

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 J. 1/2 Jährl. 1.50 J.
jährlich frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 J.

„Die Neue Welt“
(Anzeigensbeilage), durch
die Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 J., jährlich 80 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Silbergasse.

Telegraphische Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Netto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 114

Sonntag den 20. Mai 1894.

5. Jahrg.

Rundschau.

Eine Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus über den merkwürdigen Prozeß, in dem der Herr Landgerichtsdirektor Brauner weiter präsumiert, wird von der konservativen „Schle. Ztg.“ angefeindet. Selbst dieses Blatt schreibt: „Dass die Erregung in Berlin über dieses Dinge weit größer ist, als sich in der Presse kundgibt, welche letztere aus begründeten Gründen eine gewisse Zurückhaltung sich auferlegen muß.“ Und die „Pönerer Ztg.“ meint: „Dieser Prozeß wird, vollständig abgesehen von der Person des Vorstehenden, eine im bedeutendsten Sinne geschichtliche Geltung behalten.“ Wo in aller Welt ist denn die Hochachtung von Gerechtigkeit und weiser Abwägung des Nennwärtigen und Nützlichlichen, wenn mit einseitiger und schroffer Tendenz irgendwie mißliebige Meinungen herausgegriffen werden können, um ihnen einen gehörigen Dentschel zu geben? Wenn man diesen Prozeß in wohlthätigste Weise zurückzuführen unternimmt, dann darf man ganz richtig sagen, daß er für die nächsten Wahlen mindestens präjudizialen sozialdemokratischen Stimmen mehr bedeuten.“ Ob wohl Herr Brauner weiter einen solchen Erfolg seines Antritts gehaut hat?

Eine Stöckerische „Aufklugung“. Aus dem evangelisch-sozialen Kongress hat Herr Hofprediger Stöcker wörtlich gesagt: „Es giebt herrliche Gesetzwürder. Ein Exemplar fand in Berlin unter den Linden die 10. W. die es mir als Mietgeld brauchte, nach dem Geber.“ Dazu lagte die „Halle'sche Zeitung“:

„Anderes Zeugnis“ nach ist es von Herrn Hofprediger Stöcker sehr unflug, wenn er durch eine derartige direkte Profanierung des Gebets, wie sie sich in vorstehenden Worten zu erkennen giebt, den Freigeistern und Freidenkern die Waffen zu einem frivolen Ansturm gegen Religion und Glauben förmlich in die Hand drückt. Man lese nur die wüthenden Bemerkungen freisinniger und sozialdemokratischer Blätter über diese Bemerkung und man wird es klar erkennen, daß gerade in der jetzigen Zeit Äußerungen wie die zitierte zu deplaziert als möglich sind. So konkret z. B. die demokratische „Frankf. Zeitung“ zu obigen Worten: „Das ist recht gut und schön, aber entsteht hieraus nicht ein arges Dilemma zwischen Gesetzwürder und Strafgelebter? Angenommen, ich habe ein Gebet um einen bestimmten Betrag zum Himmel gerichtet und finde diesen Betrag auf der Straße, darf ich ihn als ein Zeichen von oben ohne weiteres behalten oder muß ich als rechtschuldiger Staatsbürger ihn in Erfüllung des § 246 Str. G. B. bei der Polizei deponieren? Und darf ein Mensch, der vom Himmel so sichtlich begnadet ist, vom Gericht wegen Unterschlagung bestraft werden?“

Wohl wissen wir, welcher Trost und welche Kraft in einem ersten, herzlichen Gebet liegt, aber nicht in dem unverbundenen Begehren irdischen Gutes darf ein Gebet wurzeln, sondern in der Bitte um Kraft und Freudigkeit zur Arbeit und zur Erfüllung der Pflicht.“

Die „Halle'sche Ztg.“ hat Recht. Der Herr Hofprediger hat recht unflug gehandelt. Wir meinen aber, daß die „Halle'sche“ noch unfluger gehandelt hat, denn nach ihr soll

Die Halberstädter Bartholomäus-Nacht.

Sittliche Erzählung aus der Zeit des Bauernkrieges von August Heine.

24) [Nachdruck verboten.]
Zweihundzwanzigstes Kapitel.
Ende gut — alles gut.
Es war Frühling des Jahres 1540.
Die Glocken der St. Martinikirche in Halberstadt läuteten und riefen zum Gottesdienst.
Scharenweise zogen die Andächtigen herbei. Abermals sah die Kirche die Zahl der Zuhörer nicht, denn zum erstenmal seit 1525 fand wieder öffentlicher lutherischer Gottesdienst im Bistum Halberstadt statt.
Die Gemeinde sang: Nun danket alle Gott, und ein alter Prediger mit weißem Haar betrat die Kanzel und sprach über das Thema: „Fürchte Dich nicht, Du kleine Herde!“
Es war Dr. Eberhard Wiedenich, der nur deshalb aus Sandershagen, wo er wohlbehalten, hergekommen, um den ersten lutherischen Gottesdienst zu leiten; wie überhaupt von weit und breit sowohl aus dem Bistum als von außerhalb die Anhänger der neuen Lehre zusammengeströmt waren.
Nach der zweiten Predigt, die Jakobus Otto, Hofprediger des Grafen von Heinsheim, hielt, fand am dem Saale des Schloßhofes ein großes Essen statt, und hierbei wollten wir uns einmal nach einem alten Bekannten umsehen.
Oben auf hier neben dem jetzigen Bürgermeister Klemons und dem Altmeister der Schutzmacher — die das Wahlverwandtschaft hatten — der alte Kurt Trape, ihm zur Seite Hans Wenus aus Braunshweig, der trotz seiner vollendeten 72 Jahre noch sehr munter dreinschaute.
Welches Opfer derviele gebracht, um dem neuen Aufleuchten der reinen Lehre in seiner Vaterstadt beizuwohnen,

das Gebet nicht dem Begehren nach irdischem Gut, sondern der Bitte um Kraft zur Arbeit gelten, damit sie fähig zur Ausübung erhalten werden. Das irdische Götchen ist eben nicht für die Flebs, sondern nur für die oberen Himmelhäupter. Es heißt ja auch: Bete und arbeite.

Für die Stichwahl im Wahlkreise Schlochau-Platow haben die Antisemiten Einmüthigkeit beschlossen. Sie beschwerten sich in der Versammlung, wo dies mitgeteilt wurde, über die Rücksichtslosigkeit der Konservativen im Wahlkampf, auch über den dortigen Landrat. Sie wollen der verübten konservativen Partei keine Hilfe mehr, auch nicht in den Stichwahlen, leisten. — Wenn sich die Antisemiten wirklich der Abmüthigung enthalten, dann wäre der Sieg des Polen nicht ausgeschlossen.

Zum Berliner Brauerboikott. Die Herren Köpcke u. Comp. scheinen ob ihrer überleiteten Handlungsmethode doch Angst zu tragen. In einer Kundgebung an die Zeitungen erklärte das Brauerkartell, „seine Maßregeln richten sich nicht gegen einen Verein oder eine Partei, sondern gegen die, welche mittels Wohlthuns Zugeständnisse in dem Völkerverstößt erzwungen wollen; sie beabsichtigen nicht, die Entlassenen dauernd auszupeinern, und seien bereit, so weit der Betrieb es gestattet, die Entlassenen am 24. Mai wieder zu nehmen, wenn der Boykott bis dahin wieder aufgehoben ist.“ Also so weit es der Betrieb gestattet? Da mit hätten es die Herren Brauerbesitzer in der Hand, alle mißliebigen Leute auf der Straße liegen zu lassen. Die Berliner Arbeiter werden aber wissen, was sie zu thun haben und den Herren lehren, was ein Harten ist.

Die Volkseindlichkeit des Militarismus wird durch folgende Mitteilung des „Braunschweiger Tageblattes“ trefflich illustriert: „Für den Fall umfangreicher Arbeitseinstellungen habe die Militärverwaltung den Brauerkreisen (in Braunschweig) Hilfe in Aussicht gestellt durch sofortige Verleumdung zahlreicher Soldaten, die in ihrem bürgerlichen Beruf dem Brauergewerbe angehören.“ Dazu haben wir ja das Militär! Der äußere Feind kommt heute weniger in Betracht als der innere. Netze Zustände!“

Zum Fall v. Thüngen. Wie die „Neue bayerische Landeszeitung“ mitteilt, ist die Klage gegen den Redakteur Memminger wegen Verleumdung des Reichsfinanzlers Caprivi eingeleitet worden. Memminger sollte als Zeuge in der Angelegenheit Thüngen erscheinen. Freiber v. Thüngen werde sich zur nächsten Verhandlung rechtzeitig in Berlin stellen.

Die Entmündigung des geisteskranken Königs Otto von Vauern soll die bayerische Ständekammer beschließen haben, womit die Königswürde auf den Prinzregenten übergehen würde. Man hofft, daß auch das Abgeordnetenhaus seine Zustimmung geben werde.

Das österreichische Abgeordnetenhaus beschloß die Dringlichkeit des Antrages Fernerstorfer betr. die

Achtstundensicht der Bergarbeiter abzulehnen und den Antrag nach Maßgabe der Geschäftsordnung zu behandeln. — Zu solchen wichtigen Dingen hat man überall Zeit, denn es geht ja nur die Arbeiter an.

Die Frage des Zivilehegesetzes sei vollkommen spruchreif, jagte der Ministerpräsident Bederle im ungarischen Abgeordnetenhaus und unterbreitete dem Hause folgenden gegen das Oberhaus gerichteten Beschlußantrag: „Das Abgeordnetenhaus hält an dem hinsichtlich des Eherechts bereits angenommenen Gesetzentwurf fest und lehnt denselben aus dem Oberhaus zurück mit der Aufforderung, ihn neuerdings in Erwägung zu ziehen und annehmen zu lassen.“ (Langandauernder Beifall.) Wie die Herren vom Ministerium ihren Zweck doch noch zu erreichen gedenken, geht aus einer Erklärung des Justizministers hervor, wonach die Regierung durch Ernenennung einer hinführenden Anzahl erblicher und lebenslänglicher Peers die Zivilehevorlage im Magnatenhaus durchzubringen werden werde. Zwischen dem König und dem Kabinett besteht kein Gegensatz. Man wird sich also thun zu helfen wollen. Das einzig Wichtige aber wäre die Abfassung des Magnatenhauses, das gleich dem Oberhaus in England und den sogenannten ersten Kammern in andern Ländern schon lange ein Hindernis jeder freihetlichen Entwicklung ist.

Der heilige Noth wird wieder einmal den Gläubigen in Argentinien (Frankreich) gezeigt. Nun wird wohl auch bald wieder einmal der heilige Noth von Trier zur Ausstellung kommen, es könnte sonst den deutschen Christen etwas abgehen und die deutschen Gläubigen könnten nicht werden. (Siehe Noth und Fern.)

In dem römischen Bürgerprozeß machte der Generalinspektor Magini die charakteristische Aussage, er habe immerzeit die Minister Giolitti und Riccioli von allen Missethänden in der Banca Romana, auch von den Fälschungen und Beschlechtigungsverdächtigungen Langlois untrübt, der jedoch trotz dem Senator wurde.

Den letzten Staatsstreich Alexanders des Kleinen von Serbien, nämlich die Aufhebung jenes Uffas betr. die Rehabilitierung der Eltern des Königs, hat der Belgrader Skaffationshof für ungültig erklärt, weshalb die Aufhebung der Verfassung geplant ist. Also ein Generalstaatsstreich! Der Herr König von Serbien macht so lange, bis ihm seine „treuen“ Unterthanen zum Zweifel geogt haben werden. Mittlerweile werden Verdröbnungen endend, deren Mittelpunkt die Präidentenfamilie Karageorgewitsch sein soll. Sehe sich also Alexanderchen vor!

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

(Original-Bericht des „Volksblatt“.)

C. B. Berlin, 18. Mai 1894.

Der Kongress führt Wilson (Amerikaner), Ministerpräsidenten und Zimmermann (Deutschland) und Gallweyer (Schweiz). Zunächst teilt der Präsident im Auftrag der Geschäftsordnungs-Kommission mit, daß in der dritten Resolution die Hauptpflicht

protestantischen Prediger hier auf unsere Kosten anzustellen, doch mußte dieser der Wut der papstlichen Wächter stets wieder weichen, ja der wackere Johann Winningstedt, der sich zum Weich hier bei dem Schuhmachermeister Mülling aufhielt, hat sein heimliches Predigen fast mit dem Tode büßen müssen. Allein da die Bürger wieder zu den Waffen griffen, ließ man ihn ruhig ziehen.

Ich selbst war vor fünf Jahren, als mir die Zeit günstig zu sein schien, in Halle, denn es war mir eine Weigerung des Bischofs hinterbracht, welche mich zu dem Schluss veranlaßte, daß derviele die Rowendigkeit einer Kirchengerberzeugung selbst einhülle. Ich nahm meine alten Verbindungen wahr, und besuchte die Müllingerin, welcher der Bischof trotz seines Bannfluches noch immer aufs herzlichste zugehan war.

Ich suchte diese nun für den Plan zu gewinnen, daß der Bischof dem Beispiel seines Vaters, des Hochmeisters in Preußen, folgen möge, nämlich seine Stätte in Erbforten-timer zu verwanbeln und zu heiraten.
Zuerst stimmte die Müllingerin dieser Ansicht freudig zu, da sie aber wohl hinter zu der Ueberzeugung gelangte, daß sie selbst als Bürgerstodter aus ganz geringem Stande sich keine Hoffnung machen könnte, den färllichen Thron mit Albert zu teilen, so sprach sie ihm ins Gemüthe, dem alten Glauben treu zu bleiben.

Weil sie nun bald darauf schnell und unwertig starb, so sah er in den treuen Hänglingkeit an den alten Glauben und dem geistlichen Stand eine Treue gegen die geliebte Tote.

Es war denn das Frühjahr dieses Jahres herangenah, und wie fund wurde, war der Bischof wieder in der größten Geldnot; deshalb schen uns die Zeit geeignet, auf einem anderen Wege das erstrebte Ziel zu erreichen.
Wir gingen deshalb beim Bischof gerade aufs Ziel los

1. Uffachen betreffend in der ersten Zeile das Wort 'beligig' getilgt werden soll.

Der englische Delegierte v. e meint, daß es ungerecht wäre, die Unternehmer bestrafend zu machen, wenn sie ihre Unschuld nachweisen können.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Resolution in ihrer vorliegenden Fassung sich nicht auf den England unter dem Namen Chamberlain'schen bekannten Streik bezieht.

Wo es heißt, daß die Arbeiter, daß in anbricht der Verhältnisse die Forderungen der Arbeiter unerschütterlich seien. Er stellt fest, in Unterabteilung eine Bill eingebracht, die allerdings vom Parlament verworfen worden ist, daß alle Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitern unangenehm sein sollten, durch welche durch Kontrakt die Verpflichtung der Unternehmer aufgehoben werde.

Die gegenwärtige Bill fordere, daß die Unternehmer verantwortlich gemacht werden für alle diejenigen Schädigungen, die durch ihre Angestellten und Arbeiter hervorgerufen durch die Nachlässigkeit des Besitzes verursacht werden.

Die Unternehmer sollten verantwortlich gemacht werden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen sich nachweislich der Arbeiter selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Was die Arbeiter (Schottland), die diese einen Unternehmer v. B. für eine Arbeiterpflicht hervorgebracht durch die Nachlässigkeit des Besitzes verantwortlich machen! Er beantragte der Resolution das Amendement beizufügen: Die Unternehmer sollten verantwortlich gemacht werden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen sich nachweislich der Arbeiter selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Was die Arbeiter (Frankreich). Auch die schlagenden Wetter und die Kesselflexionen werden in den meisten Fällen durch die Profitwirtschaft der Unternehmer hervorgerufen. Und sollten die Arbeiter in der bei einer Arbeiterpflicht zu Grunde Gehengenen sich etwa von den Arbeitern und die Arbeiter für andere Arbeiter hervorgerufen.

Die Resolution der Nachlässigkeit der Unternehmer trage fast immer Schuld an den Unfällen, und wenn es auch nur dadurch geschähe, daß sie durch lange Arbeit die Arbeiter so sehr abmüden, daß sie die nötige Aufmerksamkeit nicht mehr haben können. Er lasse nur eine einzige Ausnahme gelten, nämlich die, daß der Arbeiter selbst durch Nachlässigkeit des Arbeiters selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Bei der Abstimmung stimmen die Engländer einstimmig gegen die übrigen Nationen einstimmig für die Resolution.

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist die Beratung der Frage, wie der sog. Living wage zu beschaffen ist, um die Arbeiter vom Hunger und Not zu befreien und sie zu befähigen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die englische Delegation beantragt folgende Resolution: Der Kongress glaubt, daß der einzige Weg, um Living wage zu erhalten und zu behalten, darin besteht, daß die Arbeitgeber sich gründlich organisieren. Die Arbeitgeber sollen sich entschließen werden können, ohne daß den Arbeitern und Angestellten der Öffentlichkeit gemahnt wird von den Gewerkschaften und Verkaufspreisen Kenntnis zu nehmen.

Edward v. begründet den Antrag. Von jeder ist es die Pflicht der englischen Gewerkschaften geworden, auf einen Living wage zu bestehen. In den vergangenen drei Jahren haben die Gewerkschaften in dem letzten Jahre 1893 Living wage wurde zum Schlüsselpunkt. Nun ist das Wort in die gewerkschaftliche Sprache der Arbeitgeber übergegangen. Der einzige Weg, den Living wage zu erreichen und zu behalten ist, die Unternehmer zu zwingen, keine Lohnforderungen zu machen, die nicht durch die Arbeiter selbst zu bezahlen sind. Die Arbeiter müssen sich entschließen, ihren Gewinn und Verlust vorzurechnen, ihnen zu zeigen, wie die Gewerkschaften gehen und zu beweisen, daß der Arbeitermarkt eine sinkende Tendenz hat. Erst dann, wenn die Unternehmer zur Kenntnis sind, daß die Arbeiter die nötige Aufmerksamkeit nicht mehr haben können, nur durch solche Vorkehrungen, ist es möglich, den Living wage aufrecht zu erhalten.

W. G. Harvey: In den verschiedenen Lohnfragen haben wir die Überzeugung gewonnen, daß partielle Streiks fast immer verloren gehen. Nur ein solcher gewaltiger Streik wie der der Miners' Federation, dem sich alle Arbeiter anschließen, wo die Unternehmer alle Arbeiter bestrafen, andere Arbeiter nicht, nur so hätte Aussicht auf Erfolg. Aber ein solcher Streik ist nicht leicht durchzuführen. Hat der letzte große Streik doch allein 100.000 W. gekostet, aufgebracht von den Arbeitgebern selbst, ganz abgesehen von der Gefahr des großen Sinkens.

Die zweite Forderung, daß die Arbeiter sich entschließen, ihren Gewinn und Verlust vorzurechnen, ist eine Forderung, die nicht leicht durchzuführen ist. Auch im Sommer wollte der Bergarbeiter im Sommer mit geringen Kosten auf Vorrat arbeiten lassen. Was den Lebenslohn anbelangt, so habe er schon als Kind an der Arbeit seinen Lebenslohn erhalten. Er hat 12 Stunden Schlaf, 8 Stunden Ruhe und 8 Mal Lohn (Ertrag). Wenn irgend jemand einen solchen Lebenslohn verdient, so ist es der Arbeitgeber, der die schwerste, die gefährlichste Arbeit zu leisten hat. Man schreibe allgemein diese Worte auf das Banner der Arbeiter und durch unsere Begierungen nach uns, unsere Ziele erreichen.

Der Name der deutschen Delegation erklärt wiederum, daß die Deutschen die geistliche Forderung des 'Living wage' fordern. Wenn es der gewerkschaftlichen Organisation gelingt, höhere Löhne durchzusetzen, so werden sie den Arbeitgebern, wenn die Arbeiter die Löhne sinken, wieder von der Kasse weggenommen. Eindeutige müßte beschlossen und deshalb getordert werden, daß das Wort diesen

und eine Deputation, an der ich Teil nahm, brachte die Angelegenheit bis auf den Geldbeutel. Wir erstarkten aber nicht wenig, als der Bischof zweihunderttausend rheinische Gulden für die Religionsfreiheit der St. Martin's-Stabskirche verlangte.

Meine Genossen wollten sich befinden, allein ich hatte den ersten Schrecken überunden und hielt den wankelmütigen Bischof bei seinem Fürstentum.

So schwer es auch der Bürgergesellschaft wurde, diese Summe aufzubringen, so trug doch jeder mit Freuden das Seine dazu bei.

Die Männer brachten silberne Becher, die Frauen ihren Schmuck, goldene Ketten und Ringe als Opfer für die Erlaubnis, Gott nach unserer Überzeugung verehren zu dürfen. Doch das alles hätte nicht zugereicht, wenn nicht der da gegenüberstehende farbige Mann, welcher soeben im Gespräch mit Dr. Wiedeney begriffen war.

„Wer ist das?“

„Das ist der Herr Ritter Heinrich von Rebra, früher der arme Heinrich geheißen.“

„Der Unglückliche! Wo blieb sein Ansehen?“

„In den heiligsten Quellen von Hornbach.“

„Und wer ist der lahme Diener mit dem Galsengestirn?“

„Sein Schatten, Kaspar Heffen, ein treuer Anhänger der neuen Lehre!“

„Als der Berg nicht zum Propheten kam, ging der zum Berge; behalte! zu mir nach Thüringen kommt doch keiner, also muß ich schon kommen!“

Diese Worte, von der Thür her schallend, veranlaßte die Gesellschaft, sich umzublicken.

Ein alter kleiner Mann, kugelrund, keine Zähne mehr im Munde, aber mit roten Wangen und großer Wille stand vor ihnen. „Gehe!“

„Wußtst du, Wußtst du“ und Geffers, Wiedeney, Ritter Heinrich und alle umringten den alten Freund und lagen ihm in den Armen.

Uffachen betreffend in der ersten Zeile das Wort 'beligig' getilgt werden soll.

Der englische Delegierte v. e meint, daß es ungerecht wäre, die Unternehmer bestrafend zu machen, wenn sie ihre Unschuld nachweisen können.

Der Vorsitzende erklärt, daß die Resolution in ihrer vorliegenden Fassung sich nicht auf den England unter dem Namen Chamberlain'schen bekannten Streik bezieht.

Wo es heißt, daß die Arbeiter, daß in anbricht der Verhältnisse die Forderungen der Arbeiter unerschütterlich seien. Er stellt fest, in Unterabteilung eine Bill eingebracht, die allerdings vom Parlament verworfen worden ist, daß alle Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitern unangenehm sein sollten, durch welche durch Kontrakt die Verpflichtung der Unternehmer aufgehoben werde.

Die gegenwärtige Bill fordere, daß die Unternehmer verantwortlich gemacht werden für alle diejenigen Schädigungen, die durch ihre Angestellten und Arbeiter hervorgerufen durch die Nachlässigkeit des Besitzes verursacht werden.

Die Unternehmer sollten verantwortlich gemacht werden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen sich nachweislich der Arbeiter selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Was die Arbeiter (Schottland), die diese einen Unternehmer v. B. für eine Arbeiterpflicht hervorgebracht durch die Nachlässigkeit des Besitzes verantwortlich machen! Er beantragte der Resolution das Amendement beizufügen: Die Unternehmer sollten verantwortlich gemacht werden mit Ausnahme derjenigen Fälle, in denen sich nachweislich der Arbeiter selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Was die Arbeiter (Frankreich). Auch die schlagenden Wetter und die Kesselflexionen werden in den meisten Fällen durch die Profitwirtschaft der Unternehmer hervorgerufen. Und sollten die Arbeiter in der bei einer Arbeiterpflicht zu Grunde Gehengenen sich etwa von den Arbeitern und die Arbeiter für andere Arbeiter hervorgerufen.

Die Resolution der Nachlässigkeit der Unternehmer trage fast immer Schuld an den Unfällen, und wenn es auch nur dadurch geschähe, daß sie durch lange Arbeit die Arbeiter so sehr abmüden, daß sie die nötige Aufmerksamkeit nicht mehr haben können. Er lasse nur eine einzige Ausnahme gelten, nämlich die, daß der Arbeiter selbst durch Nachlässigkeit des Arbeiters selbst den Unfall zuzuschreiben habe.

Bei der Abstimmung stimmen die Engländer einstimmig gegen die übrigen Nationen einstimmig für die Resolution.

Der zweite Punkt der Tagesordnung ist die Beratung der Frage, wie der sog. Living wage zu beschaffen ist, um die Arbeiter vom Hunger und Not zu befreien und sie zu befähigen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die englische Delegation beantragt folgende Resolution: Der Kongress glaubt, daß der einzige Weg, um Living wage zu erhalten und zu behalten, darin besteht, daß die Arbeitgeber sich gründlich organisieren. Die Arbeitgeber sollen sich entschließen werden können, ohne daß den Arbeitern und Angestellten der Öffentlichkeit gemahnt wird von den Gewerkschaften und Verkaufspreisen Kenntnis zu nehmen.

Edward v. begründet den Antrag. Von jeder ist es die Pflicht der englischen Gewerkschaften geworden, auf einen Living wage zu bestehen. In den vergangenen drei Jahren haben die Gewerkschaften in dem letzten Jahre 1893 Living wage wurde zum Schlüsselpunkt. Nun ist das Wort in die gewerkschaftliche Sprache der Arbeitgeber übergegangen. Der einzige Weg, den Living wage zu erreichen und zu behalten ist, die Unternehmer zu zwingen, keine Lohnforderungen zu machen, die nicht durch die Arbeiter selbst zu bezahlen sind. Die Arbeiter müssen sich entschließen, ihren Gewinn und Verlust vorzurechnen, ihnen zu zeigen, wie die Gewerkschaften gehen und zu beweisen, daß der Arbeitermarkt eine sinkende Tendenz hat. Erst dann, wenn die Unternehmer zur Kenntnis sind, daß die Arbeiter die nötige Aufmerksamkeit nicht mehr haben können, nur durch solche Vorkehrungen, ist es möglich, den Living wage aufrecht zu erhalten.

W. G. Harvey: In den verschiedenen Lohnfragen haben wir die Überzeugung gewonnen, daß partielle Streiks fast immer verloren gehen. Nur ein solcher gewaltiger Streik wie der der Miners' Federation, dem sich alle Arbeiter anschließen, wo die Unternehmer alle Arbeiter bestrafen, andere Arbeiter nicht, nur so hätte Aussicht auf Erfolg. Aber ein solcher Streik ist nicht leicht durchzuführen. Hat der letzte große Streik doch allein 100.000 W. gekostet, aufgebracht von den Arbeitgebern selbst, ganz abgesehen von der Gefahr des großen Sinkens.

Die zweite Forderung, daß die Arbeiter sich entschließen, ihren Gewinn und Verlust vorzurechnen, ist eine Forderung, die nicht leicht durchzuführen ist. Auch im Sommer wollte der Bergarbeiter im Sommer mit geringen Kosten auf Vorrat arbeiten lassen. Was den Lebenslohn anbelangt, so habe er schon als Kind an der Arbeit seinen Lebenslohn erhalten. Er hat 12 Stunden Schlaf, 8 Stunden Ruhe und 8 Mal Lohn (Ertrag). Wenn irgend jemand einen solchen Lebenslohn verdient, so ist es der Arbeitgeber, der die schwerste, die gefährlichste Arbeit zu leisten hat. Man schreibe allgemein diese Worte auf das Banner der Arbeiter und durch unsere Begierungen nach uns, unsere Ziele erreichen.

Der Name der deutschen Delegation erklärt wiederum, daß die Deutschen die geistliche Forderung des 'Living wage' fordern. Wenn es der gewerkschaftlichen Organisation gelingt, höhere Löhne durchzusetzen, so werden sie den Arbeitgebern, wenn die Arbeiter die Löhne sinken, wieder von der Kasse weggenommen. Eindeutige müßte beschlossen und deshalb getordert werden, daß das Wort diesen

und eine Deputation, an der ich Teil nahm, brachte die Angelegenheit bis auf den Geldbeutel. Wir erstarkten aber nicht wenig, als der Bischof zweihunderttausend rheinische Gulden für die Religionsfreiheit der St. Martin's-Stabskirche verlangte.

Meine Genossen wollten sich befinden, allein ich hatte den ersten Schrecken überunden und hielt den wankelmütigen Bischof bei seinem Fürstentum.

So schwer es auch der Bürgergesellschaft wurde, diese Summe aufzubringen, so trug doch jeder mit Freuden das Seine dazu bei.

Die Männer brachten silberne Becher, die Frauen ihren Schmuck, goldene Ketten und Ringe als Opfer für die Erlaubnis, Gott nach unserer Überzeugung verehren zu dürfen. Doch das alles hätte nicht zugereicht, wenn nicht der da gegenüberstehende farbige Mann, welcher soeben im Gespräch mit Dr. Wiedeney begriffen war.

„Wer ist das?“

„Das ist der Herr Ritter Heinrich von Rebra, früher der arme Heinrich geheißen.“

„Der Unglückliche! Wo blieb sein Ansehen?“

„In den heiligsten Quellen von Hornbach.“

„Und wer ist der lahme Diener mit dem Galsengestirn?“

„Sein Schatten, Kaspar Heffen, ein treuer Anhänger der neuen Lehre!“

„Als der Berg nicht zum Propheten kam, ging der zum Berge; behalte! zu mir nach Thüringen kommt doch keiner, also muß ich schon kommen!“

Diese Worte, von der Thür her schallend, veranlaßte die Gesellschaft, sich umzublicken.

Ein alter kleiner Mann, kugelrund, keine Zähne mehr im Munde, aber mit roten Wangen und großer Wille stand vor ihnen. „Gehe!“

„Wußtst du, Wußtst du“ und Geffers, Wiedeney, Ritter Heinrich und alle umringten den alten Freund und lagen ihm in den Armen.

1895 aber, als ihm Monat um die letzte 20 Proz. Aus dem höhere Preise erzielten Gewinn hatten 25 Proz. der Arbeiter und 75 Proz. dem Kapital als besondere Dividende zu fallen. Außerdem soll der Achtundzwanzig überall eingeführt werden. In allen benannten Kohlenbergwerken der Welt, die nicht innerhalb 8 Tagen formell diese von einer internationalen Konferenz der Beschäftigten in der Kohlenindustrie in England, zu realisieren der allgemeine Streik ausbrechen. Die Wahl zwischen 4 oder 5 Arbeitstagen in der Woche bleibt den einzelnen Ländern, je nach dem Stande der Kohlenproduktion, überlassen. Der Arbeiter sieht diese Schilddrüse mit den Worten: Der Tag, wo die Kohlen unter die Erde sinken, ist die Kohlenproduktion, die sich selbst zu überwinden, wird der Tag sein, wo der Lohn sich erhöht, ihre Arbeitssicht sich vergrößert und sie an den hohen Profitten der Grubenbesitzer teilnehmen. Sir Charles Dillit hat die Grundzüge des Projektes in einer Konferenz, als möglich anerkannt. Die Konferenz unter der Leitung des Herrn v. B. hat die Resolutionen, die die deutsche Delegation schickte folgende Resolution vor: Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Der Kongress erklärt, um der Kohlenproduktion zu steuern, ist es zunächst notwendig, die Arbeitszeit zu verkürzen und den Lohn zu erhöhen, da die Kohlenproduktion wesentlich auf die Kohlenproduktion zurückzuführen ist. Die ganze Kohlenproduktion jährlich zu belästigen ist nicht möglich, wenn die Kohlenproduktion durch die Kohlenbesitzer, eine dem Gemeinwohl dienende Gesellschaftsordnung ungewandelt wird.

Kühler Brunnen.

Sonntag: Familien-Abend.
Es ladet freundlich ein J. Grothe.

Prinz Karl.

Sonntag den 20. Mai abends 7 1/2 Uhr
großes Garten-Konzert (Militärmusik).
Entrée frei. — Programm 15 Pf.
Mittags 11 — 2 Uhr
großes Frühchoppen-Frei-Konzert.
Abends 7 1/2 Uhr im großen Saale **grosser Ball.**

Bellevue.

Ausschau der Rauchfuhjchen Brauerei.

Sonntag den 20. Mai
nachmittags und abends
großes Familien-Konzert.

angeführt von der
Neuen Halleschen Konzert-Kapelle
unter Leitung ihres Dirigenten
Herrn Kapellmeister **Hugo Engelmann.**
Gleichzeitig erlaube ich mir darauf aufmerksam zu
machen, daß diese Konzerte jeden **Mittwoch nach-**
mittag von 1 1/2 Uhr, sowie **jeden Dienstag**
und Freitag abends von 8 Uhr ab bei
kühler Witterung stattfinden und bitte ich ein hoch-
geehrtes Publikum, mich in meinem Behreben, den Aufent-
halt im herrlichen Bellevue zu einem recht angenehmen
zu gestalten, durch zahlreichen Besuch antiaufmerksam zu
wollen.
Vorbuchungsstelle
E. Samuel.

Tinzer Garten.

Morgen Sonntag von nachmittags 1/4 Uhr an
großes Garten-Konzert
bei freier Entrée. **Walhalla-Kapelle.**
Von reich an diversen solobehobenen **Sped- und Kaffeefischen.**
Jeden **Mittwoch: Gesellschaftstag.**
F. Herrmann.

Moritz Garten, Harz 51, schönster Garten der Stadt.

Sonnte Sonntag von 11 bis 1 Uhr **gr. Konzert.**

Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab **grosses Konzert.**

Abends von 7 1/2 Uhr ab

Abendliedertafel des Gesangsvereins „Freiheit“.

Empfehle ff. **Mittagstisch 50 und 35 s.** auch außer dem Hause.

Gesellschafts-Haus Diemitz

(eröffnet im Jahre 1790)
empfehle seine Lokalitäten: **Brachrollen Park, großen Konzert- u. Ball-**
saal, Nebenräume re. Vereinen und Gesellschaften zur Abhaltung von
festen aller Art.
Max Hofmann.

Restaurations-(Gröpfung).

Meinen werthen Gästen, Freunden und Nachbarn zur gefälligen Kenntnis,
daß ich mit heutigem Tage das

R. Schulze'sche Restaurant,

Sirtenstr. 13,
übernommen habe. Es wird mein Behreben sein, allen werthen Gästen mit nur
guten Speisen und Getränken ff. gastlicherem Lagerbier, zu bedienen.
Heute **Sonntabend: Gröpfung-Bergangen.**
Achtungsvoll **C. Sauerhase,** früher Turnhalle, Streiberstr. 21.

Gratulationskarten

in großer Auswahl zu haben in der
Volksbuchhandlung
Völbergasse 1.

Dampferlinie Halle-Rabeninsel.

Sonntag früh von 8 Uhr an, sowie täglich von nachmittags 2 1/2 Uhr
an **Abfahrten.**
C. Schröpfer, Unterplan.

Stute & Meyerstein

Gr. Steinstrasse 8 Halle a. S. Ecke Barfüßnerstr.

zeigen den Eingang sämtlicher Neuheiten in

Sommer-Anzügen

in Wolle, Leinen, Dress re. an.

Grösstes Lager eleg. Herren- u. Knabengarderoben.

Arbeiter-Garderoben

in bekannter Auswahl und Güte.

Streng feste, billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Anfertigung nach Mass unter Garantie eleg. Sitzes.

Anfertigung nach Mass unter Garantie eleg. Sitzes.

Erste Hallesche Brotfabrik
empfehle außer ihrem großen 6 1/2 Pf.
Thüringer Landbrot,
unübertrefflich im Geschmack, noch die 10
betriebl gewordenen

gr. Rosinenstollen,
sehr rein und gut im Geschmack, a Stück
50 Pf., mehrere 100 Stück vorräthig.

Wandelstriefen,
a Stück 50 Pf., mehrere 100 Stück
vorräthig.

ff. Milchbrötchen,
6 Stück für 10 Pf.
Bestellungen werden entgegengenommen
in der Fabrik

Laurentiusstraße 18.

Kartoffeln.
Freiche Jähre feinstreie Ware, wie
bekannt sehr reichlich und gutmischend,
den 1/2 Str. 35 s., 3/4 Str. 15 s. an, ferner
von **Schwabene** und **ff. Salzkartoffeln** bei

Hermann Weiland,
Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.
Eingang auch Viedendorferstraße.

roggenmehl
die Meise 36 Pf.
Th. Dammsch, Geißstr. 32.

Nordhäuser

prima Qualität
garantiert

unverfälschte Ware
pro Liter 70 Pf.

bei
Max Schultze,
Halle, Werfbergerstraße 50.
Ecke der Schmiedstraße.

Ganze Ausstattungen,
bestehend aus 1 **Wasserpfeife**, 1 **Spiegel**,
1 **Spekulum**, 4 **Stück Stühle**, 1 **Wohnstube**,
1 **Spiegel**, 2 **Bettstellen**, 1 **Küchenschrank**,
1 **Küchenschiff**, 2 **Stück Küchenschiffe**, alles
zusammen im Preise von 175 s.

R. Hermann, Möbelmagazin,
Geißstraße 65.

Shagpfeifen
empfehle in neuester **Makern** billigst

Ernst Karras jun.,
1 **Leipzigerstr. 1.**

Kartoffeln,
guteim, ohne **Wasserpfeifen** 1/2 Str. 75
u. 85 s., 3/4 Str. 35 u. 43 s., auch sind
200 Str. **Wasserpfeifen** eingetroffen.

Karl Schmidt,
Giebichenstein, **Schmelzerstr. 1.**
für gute Ware leiste ich **Garantie.**

Kartoffeln empf. im ganzen u. einzelnen
A. Streuber, Thomaststr. 26.

Krause behandelt und sind. Mat
tägl. v. 8-4 Uhr.
Schiffen über **Seiffen** und **Zierichs**
sind bei mir gratis nach **auswärts** gen.
10 Pf. **Matte** frei zu haben.
F. Dietze, Halle a. S. Kaiserstraße 25.
a. d. **Bücherei.**

An der Himmelspforte.

Ein **Edelmann** vertriebt. Gar **etlich**
jähre

Er zu **St. Peter**, der vor **im Himmel** stand.
„Hah, Alter, mich hinein in deinen Himmel.“
„Bin Ritter kumbet, wie Dir bekannt!“
„Doch Peter galme erh, rich ich die Augen.“
„Nahm eine Pfeife, leit den Kiemer frei.“
„Gub an und sprach: „Hier, Freunden,“
„güt sein Adel.“

„Wo kaufest Du auf **Edn Rod, Vole,**
„güt sein Adel.“

„Das lauff, ich rich in **Gold der 29.“**
„Bon“ sagte Peter, „mach ich **Himmel**
„nein!“

„Wer dort rich einj auf **Eden equipierte,**
„Den wird der **Himmel nie verholten**
„sein.“

Sommer-Baletts 10 M. an.
do. in **guten Stoffen 18 „**
Ausj in **guten Stoffen 12 „
do. mit **prima Ju-**
thaten 20 „
Sabels, alle Farben 9 „
Durichs-Anzüge mit
Futter 6,50 „ an.**

Knabenanzüge 3 „
Wasserpfeife 1,50 „
Solen sehr fei 3 „
do. **hochf. Muster 5 „**

Goldene 29
Leipzigerstraße 29, 1. Etage,
am **Leipziger Turm,**
Eingang im **Dankflur.**

Die **Goldpantoffel-Fabrik**
en **gros. D. Gründler** en **detaill.**
empf. ihr **Lager** **bauerhaft** und **gut ge-**
arbeiteter Goldpantoffeln, ff. s., **Wisch** u.
Storvpantoffeln zu den **billigsten** **Preisen.**
Halle a. S., Fleischerstraße 12.

Abbruch! Abbruch!
Reine Weichstraße 18
sind **Kentel, Thieren, Lenten, Breter.**
Aut- u. Brennholz in **Führen u. Nöthen**
billig zu **verfassen.**

Speise-Kartoffeln,
5 Liter 17 s., 1/4 Str. 43 s., auch **feinere**
Kartoffeln best. **Otto Just, Adolffstr. 7.**

Vorläufige Anzeige.

Montag den 21. Mai treffen

100 Stück Elsässer Wollmousseline

in den apartesten De fins ein, von denen der Meter einen Wert von 1.20 Mk. hat und verkaufe ich sie den Meter mit 58 Pf.

Ferner:

Einen großen Posten Elsässer Druck-Barchente

in den schönsten Mustern verkaufe ich den Meter mit 45 Pf.

Der Verkauf findet von Dienstag den 22. d. M. an statt.

M. Hirsch, Leipzigerstr. 70.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aus. Grob, Halle. — End der Halleschen Genossenschafts Buchdruckers (e. V. m. b. H.), Halle.

Sierzu 1 Beilage.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 114.

Halle a. S., Sonntag den 20. Mai 1894.

5. Jahrg.

Die Lage der deutschen Bergarbeiter.

Aus dem schriftlichen Bericht der deutschen Delegierten auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongress haben wir folgendes hervor. Der Bericht beginnt mit einer Schilderung des letzten Streiks im Saarrevier, der durch die neu eingeführte Arbeitsordnung auf den feststehenden Gruben hervorgerufen wurde und 14 Tage später nach dem Aufhören überbrungen. „Die Forderung der Mutterergente und der Mangel an Einverständnis hat von vornherein die Niederlage sowohl im eigenen, als auch im Saarrevier verurteilt. Denn als der Saarausfall 14 Tage lang vor sich zog, trat naturgemäß und besonders wegen der unethischen Behandlung der Bergleute daselbst der Zweifel an die Möglichkeit, den Status zu befestigen, und damit die Mutlosigkeit ein; der Streik fiel ins Wasser, und letzteres hatte wiederum zur Folge, daß der Solidaritätsausfall im Ruhrrevier in der Entwickelung stecken blieb. Verhandlungen und Beratungen sind in Masse und letztere in bis dahin unbekannter Härte vorgekommen.“ Ueber die Rückwirkung des verloren gegangenen Streiks auf die „geistige Verfassung“ der Bergleute spricht der Bericht sich dahin aus, daß „Trümmern und Vertrauenslosigkeit, diese beiden verderblichen Hauptigenschaften des deutschen Arbeiters und namentlich des Bergmannes“, ihr Ende gefunden zu haben scheinen. Das sprach sich auch in der unterschiedenen Vernehmung der sozialdemokratischen Stimmen in den Kohlenrevieren bei den letzten Reichstagswahlen aus. — Dann fährt der Bericht fort: „Die Lage in den praktischen Dingen der Bergarbeiter-Verhältnisse Deutschlands steht zur Zeit unter dem übermächtigen Einflusse des rheinisch-westfälischen Kohlenyndicates, dem zur Zeit ca. 170 Gruben, also fast alle Kohlenzechen des Ruhr- und Saarreviers, mit Ausnahme der feststehenden Bergwerke, angehören. Die jährliche Förderungsmenge beträgt über 33 Mill. Tonnen im Werte von ca. 200 Millionen Mark. Das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat hat eine dreifache Wirkung im wirtschaftlichen Leben: Durch sein Zustandekommen hat es erstens die Konkurrenz der Zechen unter sich auf dem Kohlenmarkte aufgehoben; es schreibt zweitens den Konsumenten die Preise vor und greift drittens bestimmend in die Fortbildung der Verhältnisse der Bergarbeiter zu den Bergwerken ein. Es hat bisher schon eine Förderungseinschränkung von in Summa 20 Prozent diktiert. Trotz der teilweisen Erhöhung der Kohlenpreise hat der feste Jahresdurchschnitt der Zechen doch eine Verringerung der Löhne durchgehen können, was trotz der freien Konkurrenz nicht so gut durchzuführen gewesen

wäre. Und selten oder garnicht gelangt es den einmal abgelegten Bergleuten, jezt wieder Arbeit auf den Gruben zu erlangen. . . . Der letzte Streik, der die Gewalt der vereinigten Bergarbeitermassen bilden ließ, führte unwillkürlich und unreflexiv die letzten Hammerschläge zum Zusammenbrechen der Zechen zum Kohlenyndikat.“ — Ueber die Löhne der deutschen Bergarbeiter bringt der Bericht folgende Tabelle:

	1891	1892	1893
Saarrevier	1137 M.	1042 M.	980 M.
Dortmunder Revier	1086 "	976 "	980 "
Aachener	948 "	865 "	884 "
Oberhessisches	693 "	669 "	694 "
Niederhessisches	759 "	747 "	748 "

Diesen Löhnen stellt der Bericht die hohen Dividenden der Bergwerksgesellschaften gegenüber. So verteilte die Arenbergische Gesellschaft 40, Konkoliation 12, Dahlbusch 13 1/2, Magdeburger Gesellschaft 20, Reu-Essen 33 1/2, Pluto 11 1/2 Proz. Dividende im Jahre 1892. — Die Disziplin auf den Zechen wird „schneidig scharf“ geübt. Im September 1893 hat die Zechen Hansa bei Dortmund im ganzen 731 Förderwagen an Kohlen annulliert und Strafen in Höhe von 315.50 M. erhoben. Vom 16. Januar bis 27. Februar dieses Jahres hat die Zechen C in trauch Tiefbau bei Strela an der Ruhr 295 Förderwagen an Kohlen gemulmt und 323 M. an Strafen verhängt. — Der Bericht teilt mit, daß die Bergungsleistungen zunehmen. Im Jahre 1893 sind ca. 100 Bergleute den Explosionen (am Ende jedoch der ungenügenden Wetterführung) zum Opfer gefallen und ca. 50 dabei verwundet. — Ueber Oberhessen sagt der Bericht: „Die oberhessischen Bergleute stehen ohne jegliche Organisation, sie sind dem Kapital und der Geistlichkeit vollständig unterworfen und brachten es bisher nur fertig, durch lokale Streiks an ihren Ketten zu rütteln. Eine Agitation zur Organisation erlitt heftige Verfolgung; jedoch das Feld ist fruchtbar, die Leute erwarten den Anstoß von außen. Doch bildet dafür die dortige Sprache ein Hindernis. Der Bericht schließt mit folgendem Gebetsbilde: „Kleine Löhne, grobe, unterdrückende und zugleich aufreizende Behandlung, Mangel an gründlichen Vorkehrungen zur Verhütung der Unglücke, Mangel an vorwiegender Aufsicht: Ohne umfassende Maßregeln seitens der Bergarbeiter keinerlei Aussicht auf Aenderung.“

Zur Brausewetterfischen Praxis

wird dem Hamburger: „Echo“ aus Süddeutschland geschrieben:

Bis weit in konservative Kreise hinein hat das Urteil der Strafkammer in dem Berliner Kriminalprozeß gegen die neun Redakteure und das Vorgehen des Präsidenten Brausewetterpeinliches Aufsehen, Entrüstung und Beurteilung erfahren. Die kritischen Glossen, die selbst von höheren Beamten darüber gemacht wurden, sind zum Teil beratt, daß sie aus präjudicialen Gründen nicht reproduziert werden können. Ist es möglich, fragt man sich, daß ein Gerichtshof den Angaben der Polizeibeamten — die doch nicht als unbefangene Zeugen betrachtet werden können, da sie selbst die Angeklagten der öffentlichen Meinung waren, die in der Presse ihren Ausdruck fand — größeren Glauben schenkt, als den übereinstimmenden Aussagen der anderen Zeugen, darunter Herr v. Gaid, dessen subjektive wie objektive Glaubwürdigkeit über jeden Verdacht erhaben ist und der bezugte, er habe sich zurückgezogen, weil ihn das Schauspiel, wie die Polizei mit den Arbeitlosen verfuhr, ekelte, und daß die Verklammung den Eindruck der Entkräftung und Furcht gemacht habe; und der ferner erklärte: „Der Mensch, ob er nun dristlich-religiös, ordnungsliebend, ehrlich, gut, ja auch nur feinfühlig sei, müsse von tiefstem Schmerze erfüllt werden, wenn er dieser Vorgänge gedenkt. Ist es erhört, fragt man sich weiter, daß ein Gerichtspräsident sich herausnimmt, zu einem Redakteur zu sagen: „Sie werden doch zugeben, daß die ganze Tendenz Ihres Blattes bloß auf das Hezen gerichtet ist,“ und ein Staatsanwalt sich erlaubt, von einem gewissenlosen Litteraten zum sprechen! Was würde wohl einem Verteidiger geschehen, der von einem gewissenlosen Kriminalbeamten zum sprechen oder zum Präsidenten sagen würde: „Sie werden doch zugeben, daß die ganze Tendenz Ihres Vorgehens ist, den Angeklagten unter allen Umständen zu verurteilen.“ Was soll man dazu sagen, daß ein Gerichtspräsident die Effizienz des Lochpistols überhaupt in Abrede stellt, und über die öffentliche Meinung — das ist eben die Gesamtbevölkerung, das ist das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, das die Richter besoldet und in dessen Dienst die Richter stehen — sich um unerböhrliche Deringfügigkeit äußert: „Ach was, die Öffentlichkeit existiert nicht!“

Es wäre zu wünschen, daß Herr Brausewetter und seine Mitrichter in diesem Prozeß die Kommentare gehört hätten, welche anlässlich desselben über seine Handhabung der Geschäfte in Süddeutschland gemacht wurden, von Männern gemacht wurden, die der Sozialdemokratie gänzlich ferne stehen und die dabei an den färslich in den „Hamburger Nachrichten“ erschienenen Artikel erinnern, aber das gute Recht der Presse, die öffentlichen Interessen zu vertreten und

Grosse Sortimente Wollmousseline und Waschstoffe aller Art

nur beste Qualitäten, licht- und waschecht, zu sehr billigen, festen Preisen.

Blusen

neueste Facons aus Batist, Crepon, Mousseline, Wolle und Seide in sehr großer Auswahl. Stück von 90 Pf. an.

Rud. Niemann Nachf.

(Weiss & Freytag) Leipzigerstrasse 105, am Markt.

Kleines Feuilleton.

Das größte Fernrohr der Welt ist nunmehr der Yerkes Refraktor der Universität zu Chicago. Das Objektivglas hat nämlich einen Durchmesser von 40 englischen Zoll, also bedeutend mehr, als das bekannte Lick-Teleskop. Das Fernrohr selbst ist von Stahl und hat 62 Fuß Länge. Seine Gestalt ist annähernd die einer Zigarre und es wiegt nicht weniger als 120 Zentner. Die Höhe der Säule, auf der das Fernrohr angebracht ist, beträgt 43 Fuß, und das Objektivglas des Fernrohrs, wenn dasselbe senkrecht steht, befindet sich 72 Fuß über dem Boden, das heißt fast doppelt so hoch als ein dreistöckiges Haus. Wird das Instrument geneigt, so wäre der Beobachter jedesmal genötigt, auf eine haushohe Leiter zu klettern, um durch das Fernrohr zu sehen. Dieses wäre nicht bloß beschwerlich, sondern auch gefährlich. Es ist daher die Einrichtung getroffen, daß der ganze Fußboden auf hydraulischen Wege gehoben und gesenkt werden kann, so daß der Beobachter stets auf ebener Erde steht. Die Beleuchtung der Kreise und Hilfsapparate geschieht von Ostende des Fernrohrs durch elektrisches Licht, und alle Ableitungen und Bewegungen des Fernrohrs geschieht durch elektrische Vorrichtungen, so daß der Beobachter sich nicht vom Plage zu rühren braucht. Die Leistungen dieses neuen Riesenteleskops werden zweifellos groß sein, und man hofft auf ähnliche Reueubestimmungen, wie sie sich einzig und allein durch große Fernrohre ergeben können. So wurde durch den 18 Fußigen Refraktor zu Chicago der Beobachter des Sirius, der bislang noch von keinem kleineren Fernrohr gesehen werden konnte, entdeckt. Vom solate der 26 Fußige Refraktor in Washington, der die beiden Marsmonde entdecken ließ. Endlich ließ das dreifüßige Fernrohr der Lick-Sternwarte den fünften Jupitermond entdecken. Was der neue 40-Zoller offenbaren wird, kann man noch nicht wissen. Sicher ist es aber, daß nach Ansicht seines Verfertigers Mr. Alvan G. Clark in Cambridge in Amerika wir noch keineswegs an die Grenze der Leistungsfähigkeit eines Riesenteleskops gelangt sind.

Eine verübte Schilbtröte. Vor kurzem ist in der Nähe von Colombo eine jener Schilbtröten gestorben, deren hohes Alter sich dem ältesten Einwohner Colombos erinnern, schon in ihren frühesten Jahren die jezt Verstorbenen gesehen zu haben. Man nimmt an, daß diese Schilbtröte vor mehr als 100 Jahren nach Caylon gebracht worden ist, als die Engländer die Insel von den Holländern übernahmen. Das Tier war in den letzten Jahren blind. Es maß von der Schnauze bis zum Schwanz 6 Fuß, doch sind Sachverständ-

lige der Ansicht, daß die Schilbtröte vor 50 Jahren ihren größten Umfang gehabt habe. Viele Art Schilbtröten, die auf den Seychellen und in Mauritius zu finden waren, ist jezt fast ausgestorben und nur im Norden von Madagaskar trifft man sie noch. Die in Colombo gestorbene Schilbtröte kommt in das dortige Museum, obgleich das britische Museum für dieselbe 10 Pf. geboten hatte.

Ueberaus dröliche Vorgänge haben in America die — Natur begünstigt. In Chicago herrscht seit einiger Zeit eine Pockenepidemie, die schon einige tausend Erkrankungen verursacht und sich auch nach anderen Städten der Union verbreitet haben soll. Man kennt die Furcht der Amerikaner vor ansteckenden Krankheiten. Sie, die ständig mit geladenem Revolver in der Tasche umherlaufen und sich anschauen, zeigen eine geradezu furchtvolle Furcht vor Krankheiten. Eine ähnliche Panik wie zur Zeit der Hamburger Choleraepidemie haben jezt die Pocken in America, in dem man keinen Ausweg kennt, hervorgezogen. Jedermann will sich jezt impfen lassen und die Impfarzte haben alle Hände voll zu thun. Hygienische Vorkehrungsmassregeln sind ein solches Ding, aber wenn sie mit solchem Ueberflusse ausgeführt werden, wie gerade jezt von der Stadtverwaltung zu New-York, dann wirkt es ungemünz komisch. Obwohl in America ein geistlicher Impfung nicht besteht, haben die New-Yorker Behörden doch eine zwangsmässige Impfung der ärmeren Volksschichten angedenkt. Am Mittwoch der vorigen Woche wurden dort über 6000 Personen auf Anordnung des Gesundheitskommissars Emery geimpft. Die Impfarzte „arbeiten“ hauptsächlich in den von Juden bewohnten Straßen, wie Moore, Ewen und Humboldt Str. Ungefähr 150 Polizisten begleiteten die Karzts in die Häuser und verhinderten irgendwelche Flugwörter der Widerstrebenden. In der „Globe Hall“ war gerade eine Benefiz-Vorstellung zum Welfen von Fräulein Mary Clifford im Gange, als die Plaudernde und Karzts dahin eindrangen. Fräulein Frida von Norton führte zur Zeit einen Tanz auf, aber sie gab das Tanzen auf, als ihr bedeutet wurde, daß sie sich sofort der Impfung unterwerfen müsse. Ihr Protestieren war vergeblich; sie wie alle anderen Schauspieler und Zuschauer wurden geimpft. Man denkt sich den Spektakel, den das gab. Ein Politiker postete energisch auf seine individuelle Freiheit und wollte sich mit Händen und Füßen, aber zwei Polizisten hielten ihn so lange fest, bis die Karzts ihn geimpft hatten. Die Vorstellung war über eine Stunde unterbrochen, ob sie nachher fortgesetzt wurde, möchten wir bezweifeln.

Litteratur.

Der Sozialdemokrat. Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weichstrasse 2). In bezug durch alle Zeitungsredaktionen. Das Abonnement kostet durch die Post oder in Betreff durch die Zeitungspediteure pro Quartal 1.20 M., unter Kreuzband 1.80 M.

Nr. 16 vom 17. Mai hat folgenden Inhalt: Wochenchau — Eine Lustspiel vor Gericht. — Neu Westkonsolidation in Sachsen. — Landtagswahlrecht. — Fünftes internationales Bergarbeiterkongress. Die Marx'sche Dialektik und der Einfluss auf die Sozialdemokratie. I. — Coetz's Arbeitslosigkeit. Litteratur. — Parteinachrichten. — Orientalien. — Agrarischen. — Sozialpolitischen. — Vermischtes.

Der 18. Januar Prozeß. — Russische Jentur und Presse I. — Gewerkschaftliches. — Industrie.

Von dem bei J. S. W. Dies in Stuttgart gegenwärtig in Lieferungen erscheinenden, **„Die Geschichte des Volks-Fremdwörterbuch“** geht uns jezt der 5. und 6. zu. Diese neuesten Hefte zeigen abermals die bedeutende Vermehrung und Verbesserung dieser wichtigen Auflage: das in 13-14 Heften a 20 Pf. vollständige Buch wird in der That allen gerechten Ansprüchen genügen. — Ebenfalls liegen Heft 5 und 6 von **„Eiffenach“**: **„Die Geschichte der Kommune von 1871“**, illustrierte Ausgabe, vor; dieselben enthalten an Bildern: „Kampf der Föderierten an der Borte Mailor“, Portraits von Louis Michel, Jourde, Giffre, Reclus und Courbet. Das in 12 Heften a 20 Pf. erscheinende Werk gibt eine wahrheitsgemäße ergreifende Schilderung aus der Feder eines Mitkämpfers.

Von der **„Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. S. W. Dies Verlag) ist jezt das 33. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Wärschuldige. — Die Lage in Oesterreich und der sozialdemokratische Parteitag. Von Dr. H. Wiedemann. — Die Marx'sche Dialektik des weltlichen Bewusstseins. Von Dr. Fr. Große (Leipzig-Reading). — Die Arbeiterbewegung in Ungarn. — Notizen: Kornwucherer. — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andreas Schen. III. Des Herzogs Weib.

Von der **„Gleichheit“** (Leipzig) für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. S. W. Dies Verlag) ist jezt das 10. Heft des 4. Jahrgangs eingegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Der eigenen Thätigkeits. — Die Arbeiter. — Agrarische Unzufriedenheit im Reichstage. — Die Wärschuldigen der Gewerkschaften. — Die Beschäftigung von Kindern und jugendlichen Arbeitern. — Feuilleton: Die Engelwärschuldigen (Gedicht). Von G. Nagen. — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Die **„Gleichheit“** erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsgesellschaft für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgebühren 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Interentenpreis die zweigepaltene Beilage 20 Pf.

an der Bürokratie Kritik zu üben. Der Artikel schloß: „Hier muß Freiheit herrschen und so lange nicht aus der Form, in der die Wahrnehmung berechtigter öffentlicher Interessen durch die Presse erfolgt, der animus injuriandi (Absicht, zu beleidigen) hervorgeht, muß Straflosigkeit garantiert sein, sonst ist es mit der Freiheit zu Ende.“ Die Auffassung des Reichsgerichts (im Fall Harden, des § 193 des St.-G.-B. betreffend ein individuelles Quereffekte) widerspricht den heutigen politischen Verhältnissen; sie mag für China oder Japan passen, nicht für Deutschland.

Freilich, was anders als der geheime Geheimrat der „Hamburger Nachrichten“ hat die Presse wie die Justiz auf das Niveau der chinesischen und japanischen Herabwürdigen verurteilt? Wer anders als er hat der Justiz das Gift der Korruption einzupflanzen gesucht und sie zwingen wollen, sich für Kapitalismus und Reaktion zu prostituieren und als feigenblutige Klassenjustiz, sich zum Werkzeug der Klassenherrschaft misbrauchen zu lassen?

Es ist recht schön von dem führenden Organ der Nationalliberalen, der „Nationalzeitung“, daß sie sich über Herrn Braunwetter ereifert. Aber ist dessen Auftreten nicht eine Konzeption des Bismarckregiments, vor dem die Nationalliberalen noch heute auf dem Stande rutschen und dessen Wiederkehr sie so heiß ersehnen?

In Würtemberg hat voriges Jahr ein Kriminalprozeß gleiches peinliches Aufsehen gemacht, wie der in Rede stehende. Einem hochgestellten und sehr bekannten adeligen Herrn, Schwiegerohn eines vielfachen bürgerlichen Millionärs, wurden in der weiten Öffentlichkeit ansehnliche erzwungene und entsprechende Handlungen nachgetan. Die Zeitung hatte sich über einzelne Details verbreitet, daß die Sache unbedingt als skandalös zu bezeichnen war. Es war geradezu publizistische Pflicht der Presse, von dem Gericht — das vollkommen ernst zu nehmen und offenbar kein bloßer Stadtklatsch war — Notiz zu nehmen. Aber kein anderes Blatt hatte hierzu den Mut als das sozialdemokratische. Es geschah indessen mit aller Kecke und Delikatess. Aber siehe da, der Beschädigte, seinem Hofamt und dem schweren Selbsthaß seines Schwiegerpapas vertrauens, war dreist genug, gegen den sozialdemokratischen Redakteur Straffolge anzutreten und der Redakteur wurde zur allgemeinen Ueberzeugung in allen Instanzen zu einigen Monaten verurteilt, trotzdem die Indizien zu Ungunsten des Klägers zu erdrückend waren, daß jeder gesunde Laienverstand den Kopf dazu schüttelte und es mehrheitlich fand, daß der Redakteur wegen Verleumdung und nicht vielmehr der Kläger wegen Unrecht verurteilt wurde. Bald nachher wurde von unbekannter Seite eine anonyme Broschüre verbreitet, worin die Details des (unter Ausschluß der Öffentlichkeit) verhandelten Prozesses eingehend erzählt und nebenher den betreffenden Richtern verbliebene Komplimente gemacht wurden, wegen deren die Broschüre konfisziert wurde. Aber das Material der Broschüre, die bis in die höchsten Hofkreise gelangte, war vernichtend für den Kläger. Und die Folge blieb nicht aus. Er wurde verurteilt, seine Entlassung aus dem Hofamt zu nehmen und ist bald darauf in weite Ferne verbannt. Und wie die Zeitungen erst kürzlich berichteten, wird der Prozeß gegen den verurteilten Redakteur auf's neue aufgenommen werden und es ist nicht daran zu zweifeln, daß das Strafurteil aufgegeben wird.

Wir erwähnen diesen Fall, der wegen seines lokalen Charakters in der auswärtigen Presse nur sehr spärlich erwähnt wurde, nicht bloß wegen enger Analogie mit dem

Berliner Reum Redakteur-Prozeß, sondern um daran zu zeigen, daß der Thron der Unheilbarkeit, auf dem die moderne Justiz sich kreiert macht, keineswegs auf granitemen Sockel ruht, und daß die öffentliche Meinung, die für Herrn Braunwetter Kraft ist, von Mitte und Wege fähig, sich geltend zu machen und die Justiz, selbst in den höchsten Instanzen, zu forcieren.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 18. Mai. Die heutige Strafkammerverhandlung beschäftigte sich mit einem Diebstahl, bei welchem auf erhebliche Strafen erkannt wurde. Es handelte sich um den Angeklagten, die noch eine 16-jährige unbescholtene Klara Kroh von hier, aus der Untergerichtsbarkeit vorgeführt, geboren in Künzler, vorbestraft wegen schweren Diebstahls mit 2 bzw. 6 Monaten Gefängnis, deren Mutter, die Arbeiterin Marie Kroh geb. Bruchhaus von hier, ebenfalls aus der Untergerichtsbarkeit vorgeführt, vorbestraft wegen Diebstahls mit zwei Wochen, jedoch zwei Monaten Gefängnis, und die verheiratete Dienstmagd Käthe geb. Dietz von hier, 33 Jahre alt und vorbestraft wegen Diebstahls mit 1 Woche Gefängnis. Die Anklage lautete auf Diebstahl und Hehlerei, indem sich die drei Angeklagten zur festgestellten Begabung von Diebstählen verbunden haben sollten. Die Angeklagten sind verurteilt im Januar und Februar d. J. und begannen mit einem Einbruch in des Kaufmanns Böhm's Keller in der großen Ulrichstraße, wo die Angeklagten Wurst, Gänsefleisch, eingemachten Sargel und dergleichen Waaren im Werte von 13 Mk. durch Brechen eines Behältnisses anzuwenden. Bei einem anderen Kaufmann, dem dortigen die die 2-4 Hund Kaffee und ein Bündl. Gerstenaugen mitgeben. Die Gerichtsbarkeit der Angeklagten war sehr vielfach, denn sie begannen sich nicht bloß mit Nahrungsmitteln, sondern nahmen, was sie einwas bekommen konnten. So stahlen sie einem Bäcker in der Weisgerstraße 27 einen Schafel ab, bei welcher Gelegenheit sie 3 Eier, 70 Stück, Obst, welche sie gerührt verwenden konnten, er sich brachten. In der großen Ulrichstraße 4 nahmen sie eine Schürze und ein Spiel Tischmadeln, in der Dachstuhlstraße 11 eine Bibel. Bei einer Frau Mabe in der Weisgerstraße 7 holten sie aus dem Garten Weidenäste, Stämme, Soden u. s. w. In der Weisgerstraße 3 entwendeten die Angeklagten Viehdiebstahl im Werte von 10 Mk. In der Weisgerstraße 36, entwendeten sie eine Anzahl Schmiedewerkzeuge, und in der Thalantstraße 8 Eisenband und Sammelband im Werte von 10 Mk. Mit einem Wort, was die Angeklagten liegen, oder hängen sehen und nicht mit und nagelst, was das wurde mitgenommen. Die Ehefrau Kroh schien der treibende Geist bei den Straftaten gewesen zu sein, denn sie soll die Frau Häcker zur Teilnahme an den Diebstählen erst verurteilt haben, indem sie in Beziehung auf ihre Tochter, so der Frau Häcker sagte: „Gehst du mit mir, Klara nach Göttingen.“ Bescheiden wird nach der Anklage behauptet, daß die Angeklagte Klara Kroh unter dem Einfluß ihrer Mutter gehandelt hatte. Die Angeklagten beschuldigten sich gegenseitig, Strobes behaupten, die Häcker habe bei den Straftaten ein ganzes Bündl Schlüssel bei sich geführt, wos letztere aber bestritt. Die Staatsanwaltschaft hielt eine genaue Befragung der Angeklagten für angemessen und beantragte unter Hervorhebung aller Befragungsmomente gegen Klara Kroh 3 Jahre Gefängnis, gegen die Ehefrau 3 Jahre Zuchthaus mit Eintritt von gleicher Dauer und gegen die Ehefrau Häcker 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger verhielten nachzuweisen, daß kein Diebstahl vorliege, indem keine allgemeine Vereinbarung zwischen den Angeklagten stattgefunden und sie sich nur von Fall zu Fall besprochen hätten. Der Staatsanwalt widersprach diesen Ausführungen und der Gerichtshof schloß sich der Ansicht des Staatsanwalts an und erkannte gegen Klara Kroh sowie gegen die Ehefrau Häcker auf je 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und gegen die Ehefrau Kroh auf 3 Jahre Zuchthaus mit Eintritt von gleicher Dauer wegen schweren Diebstahls und Begünstigung hatten sich zu verantworten der Schloffer Richard Hartmann und der Schloffer Bernhard Stroß beide 18 Jahre alt und von hier. Am 14. Januar früh 4 Uhr entwendete Hartmann aus dem Hause Nr. 14 unter Anwendung eines falschen Hausbeschlusses eine etwa 1000 Mark wertige Geldsumme, es waren aber bloß Briefe und Banknoten d. darin. Er ertrug die Kasse und gab sie seinem Freunde Stroß ohne Angabe, wo er sie her habe. Stroß besitzte die Banknote und zeigte die Kasse seinem Freunde dem Schloffer Franz Köpfe. Weiterer glaubte, es sei ein Doppelboden in der Kasse und versahig dieselbe mit einer Saße. Zu Köpfe soll Stroß gelangt haben, er habe die Kasse geöffnet. Der Angeklagte Hartmann ist gefänglich mit Stroß verhaftet, er habe die Straftat aus Zornheit begangen. Angeklagter hatte zu dem fraglichen Saße einen Hausbeschlüssel bekommen, um einen andern nach anzufertigen. Gelegentlich dieses hat er den Originalschlüssel zum Einbringen benutzt. Stroß bestritt, sich der Begünstigung schuldig gemacht zu haben, indem er nicht gewußt haben will, daß Hartmann die Straftat begangen hatte. Die Staatsanwaltschaft beantragte gegen Hartmann 6 Wochen und gegen Stroß 2 Wochen Gefängnis. Das Urteil lautete aber gegen Hartmann in Ermäßigung des großen Vertrauensbrauchs auf 1 Monat Gefängnis und gegen Stroß da nichts Belastendes erwiesen, auf Freisprechung.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Mai 1894.

Abgang der Eisenbahnhüge.

Thüringen.	12.12 R.	— 3.04 R.	— 5.45 R.	— 7.30 R.	2. 3.
(nur Sonne- und Festtags).	7.55 R.	1. 3.	— 4.59 R.	1. 2. —	—
11.36 R.	1. 3.	— 1.12 R.	— 2.22 R.	— 5.40 R.	1. 3. — 7.13
(nach Eisenach und Mühlhausen).	— 7.28 R.	(nur Festtags und nur bis Merseburg) 3-4.	— 11.20 R.	(bis Erfurt).	—
Berlin.	7.58 R.	1. 3.	— 4.42 R.	1. 2. — 7.44 R.	— 9.12
12. 3.	— 11.12 R.	— 1.52 R.	— 7.51 R.	1. 2. — 5.46 R.	—
7.23 R.	1. 3.	— 8.47 R.	(bis Bitterfeld).	— 9.47 R.	1. 2. — 12.28 R.
Leipzig.	2.52 R.	— 4.32 R.	— 5.40 R.	— 6.49 R.	— 7.46 R.
3.12 R.	— 10.22 R.	— 11.44 R.	1. 3. — 11.52 R.	— 1.43 R.	—
9.56 R.	— 7.57 R.	1. 3.	— 5.25 R.	1. 3. — 6.30 R.	— 7.13 R.
8.42 R.	— 9.19 R.	1. 3.	— 11.18 R.	1. 3. — 12.2 R.	—
Magdeburg.	6.48 R.	(fährt bis Köthen).	— 7.27 R.	— 9.52 R.	—
— 11 R.	(fährt bis Köthen).	— 11.38 R.	1. 3. — 1.38 R.	— 3.56 R.	—
5.53 R.	— 7.14 R.	1. 3. — 8.45 R.	— 10.34 R.	1. 3. — 12.22 R.	(fährt bis Köthen).
Hildesheim-Galberstedt-Grauhof.	5.12 R.	— 7.57 R.	—	—	—
11.47 R.	— 11.30 R.	1. 3. — 3.17 R.	— 6.25 R.	— 10.16 R.	—
Nordhausen-Kassel.	5.30 R.	— 6.58 R.	(fährt bis Sangerhausen).	— 9.14 R.	— 11.11 R.
1. 3. — 1.40 R.	(fährt bis Eisenach).	— 2.20 R.	— 6.2 R.	— 9.42 R.	(fährt bis Nordhausen).
— 10.43 R.	1. 3. — 11.30 R.	(fährt bis Eisenach).	—	—	—
Soran-Göben.	7.52 R.	— 11.34 R.	— 12.18 R.	1. 3. — 6.30 R.	— 11.10 R.

Ankunft der Eisenbahnhüge.

Thüringen.	7.54 R.	1. 3. — 10.00 R.	(von Mühlhausen über Zeitz).	— 4.22 R.	1. 2. — 5.38 R.	(kommt von Merseburg und fährt nur Boden-tage).	— 7.3 R.	(kommt von Erfurt).	— 9.8 R.	1. 3. — 10.40 R.
— 1.13 R.	— 2.11 R.	— 5.11 R.	— 7.26 R.	1. 3. — 8.19 R.	1. 3. — 10.40 R.	(nur Sonntag und Festtags) 2 3.	— 12.16 R.	—	—	—
Berlin.	2.59 R.	— 3.42 R.	— 7.38 R.	(kommt von Bitterfeld).	— 9.54 R.	1. 2. — 10.7 R.	— 10.44 R.	1. 3. — 11.31 R.	1. 3. — 2.7 R.	— 5.30 R.
— 7.7 R.	— 9.4 R.	— 11.16 R.	—	—	—	—	—	—	—	—
Leipzig.	5.5 R.	— 6.38 R.	— 7.21 R.	1. 3. — 7.49 R.	— 9.34 R.	— 10.36 R.	— 11.36 R.	1. 3. — 1.17 R.	— 1.27 R.	1. 3. — 2.5 R.
— 4.26 R.	— 5.24 R.	— 6.13 R.	— 7.9 R.	1. 3. — 7.41 R.	— 8.35 R.	— 9.1 R.	— 9.31 R.	— 10.30 R.	1. 3. — 12.11 R.	—
Magdeburg.	2.42 R.	— 6.39 R.	(von Köthen).	— 7.36 R.	— 8.1 R.	— 9.2 R.	(t. u. Köthen).	— 10.5 R.	— 10.39 R.	1. 3. — 1.29 R.
— 3.39 R.	— 5.13 R.	1. 3. — 6.58 R.	— 9.12 R.	— 11.2 R.	—	—	—	—	—	—
Hildesheim-Galberstedt-Grauhof.	5.38 R.	(Berst. von Künzler).	— 7.35 R.	(kommt von Galberstedt).	— 10.14 R.	— 12.38 R.	— 6.7 R.	— 7.52 R.	1. 3. — 9.10 R.	— 11.5 R.
Nordhausen-Kassel.	6.41 R.	(kommt von Eisenach).	— 7.2 R.	(kommt von Nordhausen).	— 7.25 R.	1. 3. — 10.10 R.	— 12.32 R.	(kommt von Sangerhausen).	— 1.25 R.	— 5.25 R.
— 7.41 R.	(kommt von Eisenach).	— 7.81 R.	1. 3. — 10.52 R.	—	—	—	—	—	—	—
Soran-Göben.	6.35 R.	— 10.39 R.	— 11.2 R.	1. 2. — 3.40 R.	— 7.5 R.	— 10.26 R.	—	—	—	—

Großer reeller Ausverkauf
wegen Geschäftsauflassung von
Zigarren, Zigaretten, Tabaken etc.
zu und unter Selbstkostenpreis.
E. Schleifer, Zigarren-Import,
Geißstraße 42 (Concordia).

In allen Abteilungen gingen wieder ein
große Posten
Reste.
Augenblicklich ganz besonders vorteilhaft:
Grosse Posten Kleiderstoff-Reste,
Grosse Posten Seiden-Reste,
Grössere Posten Buckskin-Reste,
Grössere Posten Gardinen-Reste.
Befichtigung und Prüfung der augenblicklich
billigen Preise wegen sehr zu empfehlen.
Erstes
Spezial-Reste-Geschäft
Julius Löwinberg,
gr. Ulrichstraße Halle a. S., gr. Ulrichstraße
20.
Verkauf 1. Etage.

Größtes
Spezialgeschäft
am Platz.
Billigste Bezugsquelle.
Bettfedern
wie bekannt in nur streng reeller
reiner Ware a. Brand 80, 100,
120, 150, 180 u. 200. **Halbdannen**
2, 2.30, 2.50, 2.80, 3, 3.30 u. bis
zu den feinsten.

Damen in jeder beliebigen
Breite.
Fertige Betten
mit guter Füllung u. jeder. Inlett
a. Göt. Ober- Unterbett u. 2 Kissen,
12, 15, 18, 21, 24, 26, 28 u. bis
zu den feinsten.
Hotel- u. Herrschaftsbetten
mit Rahmen gefüllt und da. Dament-
Ober- oder Keilen. Inlett, Bett-
ober- oder rothgeleitet. Inlett. Inlett.
a. Göt. 30, 32, 35, 38, 40, 45 u.
Auswahl u. 45-50 compl. Betten.
Fertige Inletts von 500
Damenbetten, Leinen, Bett-
barchent, Bettbezüge, Bett-
tücher, Bettdecken, Schlafdecken,
Strohfüße.
Eiserne Bettstellen
u. Holz.
mit und ohne Matrassen.

Eduard Graf
Halle a. S., Markt 11
an der Marienkirche.
Bei 30 Markt 2 Proz. Rabatt.
Verhandl. nach auswärts.
Mutter und Preisliste frei.
Bei Schweißfuß
Salicylströmpchen a. Dose 25 u. 50.
Georg Zeising, Kleinchemiker.

Kinderwagen
vom einfachsten bis zu dem elegantesten gegen wöchentliche und
monatliche Abzahlungen **officiere bei billiger Preisstellung**
C. H. Pionnies & Cie., Geißstraße 33, 1.
Baren- und Kredit-Kredit-Bank.

Nähmaschinen
in jeder Preislage.
F. Lauenroth, Geißstraße 16, neben der
Apothek-Weichhede
Reparatur-Werkstatt.

Vorzüglichste frische Butter,
reines Schweineschmalz pr. Pfd. 50 Pf.,
große fetter Käse pr. Stück 10 Pf.
F. H. Krause, grosse Ulrichstraße 24.

Tapeten!
Große Auswahl. Neueste Muster.
Billigste Bezugsquelle.
K. Rapsilber, 1.
E. Walthers Nachf.
Morigswinger 1,
Steinweg 28,
empfehlen die größten Lager in
**Farben,
Lack,
Pinsel,
Leim etc.**
zu den billigsten Preisen.

Für Schuhmacher!
Alle Sorten Leder
eigener Fabrikation,
Leder auschnitt
empfehle zu billigen Preisen
C. A. Matthesius
am neuen Wohnmarkt.
500 Paar Lederhosen,
unserreißbar, von 2.75 u. an.
Renner's Nachf., Weisgerstraße 42.

Guten
Nordhäuser
10%
aus der Dampfbrömerung von O. Uhle
empfehle a. hier 15 u.
R. Hörig, Gießermeister.

